

# Keramischer Bund

Wochenblatt für den Keramischen Bund

Industrieverband für die Glas-, Porzellan-, Ziegel-, Grobkeramische und Baustoff-Industrie  
Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonnabend. — Bezugspreis 1,20 RM im Vierteljahr. — Verlag, Schriftleitung und Verlagsstelle: Charlottenburg 1, Brachestraße 2—3. — Fernruf: Amt Wilhelm 5646 und 5647

Nummer 35

Berlin, den 1. September 1928

3. Jahrgang

## Georg Wollmanns Rücktritt.

In einer kürzlich stattgefundenen Sitzung teilte uns unser Kollege Wollmann seinen unabänderlichen Entschluß mit, am 31. August d. J. von seinem Amte zurückzutreten und sich in den Ruhestand zu begeben.

Wenn wir auch seit einigen Monaten mit dieser Tatsache rechnen mußten, so kommt es uns doch noch überraschend, weil wir hofften, unseren „Alten“ noch einige Monate halten zu können.

Mit Wollmann, der vor ein paar Tagen seinen 67. Geburtstag begehen konnte, verläßt wieder einer der alten erprobten Gewerkschaftsführer seine Wirkungsstätte und nur mit aufrichtigem Bedauern sehen wir ihn scheiden.

Wollmann war von Beruf Porzellanmaler. Nicht weit von seiner Geburtsstätte Freiburg in Schlefien, in Altwasser bei der Firma Tielisch, hat er gelernt. Später arbeitete er in seinem Beruf als ein von der Firma Tielisch Gemahregelster in verschiedenen Orten Deutschlands, u. a. in Naumburg a. d. Saale und in Lübeck. In frühesten Jugend schon war die Gewerkschaft, der Zusammenschluß von Berufskollegen sein Ideal, für das er wirkte und strebte. Die Gründung der Organisation der Porzellanarbeiter war sein Werk, und jahrzehntelang war er der Führer der organisierten Porzellanarbeiter.

Am 30. Mai 1896 wurde Wollmann von einer Generalversammlung der Porzellanarbeiter als 1. Vorsitzender in die Leitung der Organisation berufen, nachdem er vorher schon drei Jahre als 2. Vorsitzender im Dienste des Verbandes stand. Seinem Eintritt in das Verbandsbüro und in sein Vorsitzendenamt gingen voraus und parallel die Verschmelzungen der damals bestandenen Verbindungen der Dreher- und Malerpersonale und die Vereinigung mit dem Gewerbeverein der Porzellan- und Glasarbeiter (Hirsch-Dunder). Wollmanns Verdienst mit war die Ueberführung des Verbandes vom Hirsch-Dundersehen ins freigewerkschaftliche Fahrwasser. Dreißig Jahre lang war Wollmann der geistige Führer der Porzellanarbeiter. Aus kleinsten Anfängen hat er die Organisation der Porzellanarbeiter aufgebaut und so den Kollegen eine Vertretung im Wirtschaftsleben geschaffen.

Wenn wir die Geschichte der letzten 30 Jahre an unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen, so finden wir, daß es eine Zeit unausgesetzter Kämpfe und ein stetes Ringen um Besserstellung der Arbeiterschaft war, die hohe Anforderungen an die Führung eines Verbandes stellte. In Wollmann fanden die Porzellanarbeiter einen der ihren als Führer, der mit eiserner Konsequenz und in zäher Ausdauer — allen Widerwärtigkeiten trotzend — aus dem zuerst kleinen Häuflein Getreuer eine mächtige Interessenvertretung schuf. In andauernden Kämpfen mit einem robusten Unternehmertum und obendrein noch mit den Behörden mußte mit oft unzulänglichen Mitteln das Werk geschaffen werden. — Nicht zum geringen Teil ist es der Tätigkeit und der Person des Kollegen Wollmann mit zuzuschreiben, wenn die Organisation der Porzellanarbeiter unter den freien Gewerkschaften einen gebührenden Platz einnahm und sich auch Achtung bei den Unternehmern errungen hat. Stets hat Wollmann seine ganze Kraft der von ihm geführten Organisation gewidmet, deswegen trat er auch nach außen hin, außerhalb der beruflichen Interessen seiner Kollegen, wenig in Erscheinung. Seine heilige Aufgabe war, einen starken Verband zur wirtschaftlichen Interessenvertretung seiner Berufskollegen zu schaffen; das ist ihm gelungen. Alle Porzellanarbeiter sind sich im Dank dafür an Wollmann einig.

Große Verdienste hat sich Wollmann erworben durch die Anknüpfung internationaler Beziehungen und die Bildung der Internationalen Föderation der Keramarbeiter, deren internationaler Sekretär er dann später geworden ist. — Nach Kriegsende war es Wollmann, der die internationalen Beziehungen wieder aufnahm, die 1923 zum 4. internationalen Kongreß der Keramarbeiter führten und das Band der internationalen Zusammengehörigkeit der Keramarbeiter neu knüpften.

Die Krone des Wirkens Wollmanns und den Erfolg eines jahrelangen Strebens bildete in jüngster Zeit die

Verschmelzung des Verbandes der Glasarbeiter und des Verbandes der Porzellanarbeiter mit dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, die Vereinigung dreier Branchen, Glas, Grobkeramik und Feinkeramik im Keramischen Bund.

An dieser Verschmelzung und Schaffung eines großen Industrieverbandes hat Wollmann großen, wenn nicht den ausschlaggebenden Anteil. Mit der Verschmelzung und der Schaffung einer großen, mit weitgehender Selbständigkeit bedachten Unterabteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter, dem Keramischen Bund, hat sich Wollmann als weitblickiger gewerkschaftlicher Führer erwiesen und dem Streben der Arbeiterschaft — eine größere Konzentration der Kräfte in der Gewerkschaftsbewegung herbeizuführen — Rechnung getragen.

Die drei im Keramischen Bund vereinigten Branchen wählten Wollmann zum Leiter des Keramischen Bundes. Die drei Branchen sind sich einig darüber, daß es Wollmann gelungen ist, sich auch das Vertrauen aller dem Keramischen Bund angehörenden Mitglieder zu erwerben. Alle, die Gelegenheit hatten, Wollmann näher kennen zu lernen, insbesondere alle seine Mitarbeiter, werden ihm gern beistimmen, daß es eine Lust war, mit ihm zusammen zu arbeiten, und daß sein goldiger Humor manche trübe Stunde verscheuchte. Als Vorgesetzter war Wollmann mit väterlicher Güte um alle Angestellten besorgt.

Mit Bedauern sehen alle ihn scheiden. Die besten Wünsche des gesamten Verbandes der Fabrikarbeiter, insbesondere des Keramischen Bundes, begleiten Wollmann an seinen Lebensabend. Möge es ihm vergönnt sein, noch recht lange und bei Gesundheit diesen Lebensabend zu verbringen. — Wir aber geloben, in seinem Sinne weiter zu arbeiten, im Interesse der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft für den Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands und für sein mitgeschaffenes Werk, den Keramischen Bund.

Luiske Apel.

## Ein wichtiges Problem auf dem Hamburger Gewerkschaftskongreß: die Wirtschaftsdemokratie.

Schon der Breslauer Gewerkschaftskongreß, der im Jahre 1925 stattfand, beschäftigte sich sehr lebhaft mit der Frage der Wirtschaftsdemokratie. Der 13. Kongreß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der am 3. September in Hamburg seine Arbeiten beginnt, wird es in noch ausgeprägterem Maße tun müssen. Das ist ja auch ganz verständlich, denn gegen das Jahr 1925 sind so viele Änderungen auf wirtschaftspolitischen Gebieten eingetreten, daß die Beschäftigung mit dem Problem der Wirtschaftsdemokratie eine immer intensivere werden mußte. Nicht zuletzt ist an dem zunehmenden Interesse für diese Fragen die Stärkung der Machtpositionen der Arbeitnehmer schuld. In gleichem Maße, wie die Arbeiterschaft ihren politischen und wirtschaftlichen Einfluß wachsen sieht, wächst auch ihr Interesse an der Frage, wie wohl die Wirtschaftsform aussehen wird, die der von ihr bekämpften kapitalistischen Wirtschaftsordnung folgen und den Weg zu der sozialistischen Gemeinwirtschaft ebnen soll.

Daher ist es nur zu verständlich, daß die deutsche Arbeiterschaft den Verhandlungen ihres höchsten Parlamentes mit Spannung entgegenfieht. Die Diskussionen über den Punkt 3 der Tagesordnung haben ja schon jetzt ein. Die Meinungen innerhalb des großen Mitgliederkreises der freien Gewerkschaften Deutschlands über den Wert der angestrebten Wirtschaftsdemokratie gehen allerdings noch vielfach auseinander. Das liegt vielleicht auch daran, daß über diesen Begriff durchaus noch nicht die Klarheit herrscht, die wünschenswert wäre, um eine fruchtbringende Arbeit auf diesem schwierigen Gebiete vorzubereiten. Je nachdem, wie die verschiedenen Kreise der Arbeiterbewegung den Begriff Wirtschaftsdemokratie auslegen und verstehen, ist auch ihre Stellung zu dem Problem verschieden. In den radikalsten Kreisen der deutschen Arbeiterschaft, nicht nur bei den Kommunisten, herrscht ein tiefes Mißtrauen gegenüber solchen Gedanken, die sich mit der Wirtschaftsdemokratie beschäftigen. Man glaubt vielfach, daß die Wirtschaftsdemokratie nur ein schwacher Ersatz für die nicht oder noch nicht erreichbare wirklich sozialistische Wirtschaftsform sein werde und daß das große Ziel daher durch die Propagierung der Wirtschaftsdemokratie nur noch weiter in die Ferne gedrückt werde. Diese Ab-

neigung gegen eine neue Form der Arbeitsgemeinschaft übten Angehörige rührt zum großen Teil aber nur daher, daß man sich in weiten Kreisen der Arbeiterschaft nicht klar darüber war, was nun eigentlich Wirtschaftsdemokratie sei, wie man sich ihre Durchführung vorstelle; ob eine solche Durchführung bald möglich sei oder erst nach dem vollständigen Verschwinden der herrschenden, gegenwärtigen Wirtschaftsordnung, ob die Wirtschaftsdemokratie denn einen Dauerzustand darstelle oder eine Uebergangsform und was solcher Bedenken und Fragen noch mehr waren.

Es ist daher durchaus zu begrüßen, daß diese wichtige Frage in der letzten Zeit in den Gewerkschaftsblättern eine so starke Beachtung erfährt. Auch der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Kollege Leipart, hat sich in einer ganzen Reihe von Vorträgen, die er in verschiedenen Städten Deutschlands hielt, mit diesem Problem beschäftigt. Er hat es immer klar ausgesprochen, daß Wirtschaftsdemokratie nicht etwas Dauerndes sein kann, daß sie vielmehr eine Uebergangsperiode darstellen soll. Wirtschaftsdemokratie ist kein reiner Kapitalismus mehr; sie ist aber auch noch keine sozialistische Wirtschaftsordnung. Darum wäre es vielleicht auch besser gewesen, das Wortes Wirtschaftsdemokratie die Bezeichnung Demokratisierung der Wirtschaft zu wählen; eben weil es sich nicht um einen Dauerzustand, sondern um einen fortlaufenden Prozeß handelt, in dessen Anfängen wir uns heute schon befinden. Das hat Th. Leipart ja auch klar ausgedrückt, als er sagte: „Als wir diese Forderung in den Gewerkschaften erhoben, bräuen wir sie nicht als eine Zukunft, sondern vielmehr als eine Gegenwart, forderung aufgefacht.“ Und in der Tat! Die Demokratisierung der Wirtschaft ist die Tat umzusetzen. Die Demokratisierung der Wirtschaft muß schon jetzt in Angriff genommen werden. Das Stadium, in dem sich die kapitalistische Wirtschaft im gegenwärtigen Augenblicke befindet, ist durchaus günstig dazu. In der Spätphase des Kapitalismus, in der wir uns jetzt befinden, ist die Leitung der Wirtschaft in so wenig Verwaltungsgewalt, in Kartellen, Trusts und Syndikaten zusammengefaßt, daß wir von einer reinen Monopolwirtschaft nicht mehr weit entfernt sind.

Es gibt nun zwei Wege, auf denen man die im gegenwärtigen Stadium befindliche kapitalistische Wirtschaft im Sinne des Allgemeinwohl lenken kann: Der erste Weg ist die von vielen Seiten geforderte staatliche Kontrolle aller dieser riesenhaften Unternehmerorganisationen. Wie weit eine solche staatliche

Kontrolle der Kartelle, Trusts, Syndikate möglich wäre, hängt zu sehr von der Macht des Staates ab, die eben zurzeit noch nicht völlig in unserer Macht sich befindet. Aber vielleicht wäre es möglich, beide Wege gleichzeitig zu beschreiten, den ersten, den der Staatskontrolle und den zweiten, eben den einer weitgehenden Demokratisierung der Institutionen, in denen heute die Wirtschaftsführung liegt. Wie soll diese Demokratisierung vor sich gehen?

Wir denken es uns so, daß wir in die Stellen der Wirtschaftsführung, die nur irgendwie von Bedeutung sind oder von Bedeutung sein könnten, die Vertreter unserer wirtschaftlichen Vereinigungen einschalten. Diese tüchtige Vertreter müßten dort eine völlig gleichberechtigte Stellung gegenüber den Unternehmern einnehmen. Die Mitwirkung darf nicht etwa auf dem Papier stehen bleiben, wie es leider bei so vielen „Mitwirkungen“ der Fall ist. Kraft öffentlichen, eigenen, ihnen vom Staate und vom Gesetz verliehenen Rechtes sollen die Vertreter der Arbeitnehmerorganisationen an der Wirtschaftsführung teilnehmen. Wenn mit dieser Einschaltung unserer Leute in die Wirtschaftsführung eine Stärkung der in Unternehmerkreisen so unbedeutenden öffentlichen Hand vor sich gehen wird, dann dürfte die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft zu einer dem allgemeinen Wohle dienenden Versorgungswirtschaft gesichert sein. Dann wird die Volkswirtschaft endlich den Zweck erfüllen, den sie erfüllen soll, nämlich die reichliche, dauernde Versorgung aller Volksgenossen mit allen notwendigen Gütern.

Der Kollege Leipart hat es wiederholt ausgesprochen, daß Wirtschaftsdemokratie eine Modifizierung ist. Und weil es eine Modifizierung ist, über die der Gewerkschaftskongreß verhandeln soll, ist es auch eine Machtfrage, die die ganze deutsche Arbeiterbewegung angeht. Was der Uebernahme der Macht erlaubt sich aber auch eine Uebernahme von Verpflichtungen und Verantwortungen. Darum ist die Frage der Demokratisierung der Wirtschaft zum dritten eine Bildungsfrage. Es ist nicht ganz ohne Bedeutung, und es beweist den tiefen inneren Zusammenhang zwischen den beiden wichtigen Problemen, daß auf der Tagesordnung des Kongresses auf den dritten Punkt, der die Handlung der Wirtschaftsdemokratie, als vierter folgt: Die Bildungsaufgaben der Gewerkschaften. Je besser vorbereitet wir in die neue Form der Wirtschaft hineingehen, desto schneller werden wir dieses Uebergangsstadium überwinden und uns ihm in das glückliche Neuland gelangen, das die sozialistische Wirtschaftsform sein wird.







Die in diesem Jahresbericht veröffentlichten Zahlen über die versicherten Betriebe und Personen geben ein ungefähres Bild von der wirtschaftlichen Lage der in der Genossenschaft versicherten Industrien.

Gegenüber 1926 ist eine Zunahme der Betriebe und versicherten Personen zu verzeichnen. Ein Zeichen, daß die Wirtschaftslage 1927 besser war als 1926.

Table with 4 columns: Betrieb, 1926, 1927, mehr 1927. Rows include Betriebe, Arbeiter usw., and Mitarbeiter zu 800 Arbeitstagen gerechnet.

Der durchschnittliche Verdienst pro Mitarbeiter und Tag (300 Arbeitstage zugrunde gelegt) betrug 1926 oder 6,48 pro Tag. Das ist ein erhebliches Minus gegenüber dem vom Zementbund veröffentlichten Zahlen über den Durchschnittsverdienst der Zementarbeiter, die ebenfalls in obiger Genossenschaft versichert sind.

Im Jahresbericht obiger Genossenschaft ist — wohlgerne — der durchschnittliche Tageslohn des Vollarbeiters mit 6,48 RM angegeben. Das bleibt sehr hinter den Angaben des Zementbundes zurück.

Was auch hier ein bedeutendes Weniger. Aus dem Bericht der Genossenschaft geht weiter hervor, daß die gemeldeten Unfälle wieder eine beträchtliche Steigerung aufzuweisen haben.

Die Zahl der erstmalig entschädigten Unfälle für 1927 wird mit 2104 angegeben. Im Jahre 1926 betrug sie 1905, also 1927 = 299 mehr.

268 Personen kamen bei den Unfällen zu Tode, 1926 204, also 1927 = 64 mehr.

Wir hatten im vorigen Jahre bei Besprechung des Jahresberichts bemängelt, daß die Aufstellung über die Zahlen der Betriebe und versicherten Personen kein richtiges Bild davon gibt.

Wenn diese Mängel einmal von der Berufsgenossenschaft beseitigt und die Aufstellungen nach einzelnen Industrien erfolgen würden, könnte der Jahresbericht nur an Wert gewinnen.

Wie sich die Unfälle nach ihren Ursachen in Zahlen und Prozenten verteilen, gibt der Bericht folgendes an:

Table with 3 columns: Ursache, Anzahl, Prozent. Categories include Mangelhafte Betriebsrichtungen, Fehlen von Schutzvorrichtungen, Schuld des Arbeitgebers, etc.

Table with 3 columns: Nummer, Beschreibung, Prozent. Categories include Fehlen von Schutzvorrichtungen, Schuld von Mitarbeitern, etc.

Auch für das Jahr 1927 schreibt der Bericht, daß der Prozentsatz der auf die Schuld des Arbeitgebers zurückzuführenden Unfälle eine nicht unwesentliche Abnahme erfahren hat.

Und nun schließt der Bericht dieses Kapitel mit folgendem Schlußsatz:

„Die Fachverbände der Arbeitnehmer sollten ihren Mitgliedern in belehrenden Vorträgen die strenge Befolgung der Unfallverhütungsmaßnahmen immer wieder ans Herz legen.“

Der Satz wäre anders richtiger gewesen, etwa so:

„Die Arbeitgeber sollten den Fachverbänden nicht immer wieder die größten Schwierigkeiten in den Weg legen, damit diese auch durch Unfallklärung die Arbeiterschaft unbehelligt beeinflussen könnten.“

Aber gerade in dieser Beziehung hapert es bei den Unternehmern der in der Steinbruchsberufsgenossenschaft versicherten Betriebe außerordentlich. Den Funktionen der Fachverbände wird heute wieder vielfach das Vortreten der Betriebe verboten.

Die freien Gewerkschaften, vor allen Dingen auch der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, haben ihre Pflicht, die Mitglieder auch über die Unfallverhütung aufzuklären und zu belehren bisher getan und werden sie auch ferner tun.

Es wäre vielleicht einmal eine sehr interessante Aufgabe, nachzuforschen, in welchen Betrieben die meisten Unfälle vorkommen, ob in den Betrieben, wo eine gute gewerkschaftliche Organisation vorhanden ist, oder in den Betrieben, wo sich die Unternehmer die Förderung von gelben Verbänden zum Ziel gesetzt haben.

Auch die Spalte „Sonstige angegebene, insbesondere in der Gefährlichkeit des Betriebes beruhende Ursachen“, die 1161 oder 53,8 Proz. der entschädigten Unfälle aufweist, würde bei eingehender Prüfung wahrscheinlich sehr oft die Schuld des Arbeitgebers ergeben.

Die Gefährlichkeit der Betriebe könnte bei entsprechenden Einrichtungen noch sehr eingeschränkt werden.

Bei der Tabelle, „Strafen gegen die Unternehmer und Betriebsleiter“, kann man auf allerhand Gedanken kommen. 87 Strafen im Gesamtbetrage von 6545 RM wurden gegen Unternehmer oder Betriebsleiter wegen Zuwiderhandelns gegen die Unfallverhütungsmaßnahmen festgesetzt.

Vielmehr ist es das Alfordsystem, welches die Arbeiterschaft bereinigt, weniger auf Einhaltung der Unfallverhütungsmaßnahmen zu achten.

Damit sollen nun keineswegs die Verstöße gegen die Unfallverhütungsmaßnahmen durch die Arbeitnehmer entschuldigt werden.

Aber mancher Unfall würde vermieden werden, wenn die Arbeitnehmer nicht aus Sorge um den Verdienst vielfach gegen die Unfallverhütungsmaßnahmen verstößen würden.

Ueber die Unfallursachen, sowie über die Mängel, die bei stattgefundenen Revisionen zutage getreten sind, soll in einem weiteren Artikel berichtet werden.

Wetz.: Zementwaren- und Kunststein-Industrie. In letzter Zeit sind viele Bestellungen auf Reichstaxie für obige Industrie bei der Branchenleitung Steine und Erden eingegangen.

Als der jetzt geltende Reichstaxi neu abgeschlossen war, hatte die Branchenleitung an sämtliche Bauleitungen ein Rundschreiben gerichtet, welches die Vorkaufbestellung enthielt.

Auf Nachfrage beim Bund der Deutschen Betonwerke hat uns dieser ebenfalls nur noch einige Exemplare zur Verfügung gestellt.

Die Bau- und Baustellenleitungen müssen sich nun, wenn sie noch weitere Exemplare benötigen, selbst beschaffen und Abschriften nach dem überlieferten Druckeremplar anfertigen.

Achtung, Zieglerkollegen!

Die Lohn- und Tarifforderungen des Jahres 1928 haben gezeigt, daß dort die besten Erfolge erzielt werden konnten, wo ein Stamm gut und lange organisierter Zieglerkollegen vorhanden war.

Wenn nicht alles erreicht werden konnte, was die Zieglerkollegen erhofft und gewünscht hatten, so sind diejenigen Zieglerkollegen, die bisher sich, ohne selbst Opfer zu bringen, von ihren organisierten Kolleginnen und Kollegen die Kostanten aus dem Feuer holen ließen.

In einigen Wochen werden nun die Mehrzahl der Kampagnebetriebe ihre Werten schließen und die Zieglerkollegen wieder in ihre Heimat verziehen.

Es darf auch nicht vorkommen, daß die Zieglerkollegen, ohne sich bei ihrer Abreise, von der sie bisher betreut wurden, abzumelden, in die Heimat reisen.

Nur wenn jeder Ziegler sich seiner Pflicht gegenüber der gewerkschaftlichen Organisation bewußt ist, kann diese erfolgreich für die gesamte Zieglererschaft arbeiten.

Aber nicht nur, indem er seine Anmeldung erledigt, hat er seine Pflicht erfüllt, sondern auch, wenn er selber organisiert ist.

Der Erdringofen.

Trotzdem die Ziegelindustrie eines der ältesten Gewerbe ist, kann gerade nicht gesagt werden, daß sie auch in technischer Entwicklung mit anderen Industrien gleichen Schritt gehalten hat.

Seit Jahrzehnte wird versucht, den Erdringofen in der Ziegelindustrie mehr zur Geltung zu bringen. Was ist nun das Besondere an einem Erdringofen? Schon der Name besagt, daß der Ofen in die Erde gebaut wird.

Unterchied, daß ersterer kein Gemölde hat und in die Erde gebaut wird. In der Mitte zwischen den beiden Längsseiten befindet sich der Rauchsammler. Der Abzug der Rauchgase wird durch einen Kamin oder auch Ventilator besorgt.

Das Brennen eines Erdringofens ist nicht so leicht, wie es sich zunächst vorstellt. Zunächst kommt in Frage, daß der Brenner genau das Rohmaterial kennen muß.

Der Bau eines Erdringofens mit dem gleichen Fassungsvermögen wie ein Hoffmannsche Ringofen stellt sich ungefähr ein Drittel billiger, wie letzterer.

Konrad Voltzast, Detmold.

In dem Artikel „Der Hoffmannsche Ringofen“ in Nr. 20 des keramischen Bundes muß es anstatt Abw.-Papiersteine heißen.

Lesefrüchte.

„Eine Volkswirtschaft, welche ihre Gewerbeprodukte für den Weltmarkt fortgesetzt mittels übermäßiger Arbeitszeit und niedriger Löhne billig herstellt, bietet dem Auslande den billigen Anblick eines Volkes dar, das ganz aus freien Stücken einen großen Bestandteil seiner Ausgehenden ohne alle Gegenleistung seitens des Auslandes verurteilt, sich für fremde Nationen abzugeben.“

